

Afrika in der Kirche von heute – Die kommende Sondersynode über Afrika

Joseph-Marie Ndi-Okalla, Kamerun *

Einführung: Die afrikanische Sondersynode und die Universalkirche

Die Sondersynode der Bischöfe über Afrika betrifft die gesamte Universal-kirche. Sie bietet uns eine Gelegenheit zur Kollegialität in der Kirche und geht die Beziehungen der Lokalkirche untereinander und mit dem Petrusamt an. Von der ersten Evangelisierung bzw. Missionierung der Völker zur neuen Evangelisierung im Geist des 2. Vatikanums berührt die Verwurzelung des Evangeliums in den Kulturen sowohl die Kirche in Lateinamerika als auch in Europa, in Asien wie in Afrika.

Welche Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch im pastoralen Bereich bieten sich nach den Kirchenversammlungen von Medellín, Puebla und Santo Domingo zwischen der ibero-amerikanischen Kirche und der Kirche in Afrika? Welche gemeinsamen Erfahrungen mit der Kirche als Katholizität und Communio, welche unterschiedlichen Ausprägungen der Lokalkirchen ergeben sich? Wie hört man dem zu, „was der Geist den Kirchen sagt“ (Offb. 2,7) zur Bereicherung und Ausstrahlung der gesamten Kirche? „Man kann der Universalkirche das Bild zuschreiben, welches Ignatius von Antiochien jeder Partikularkirche zugeschrieben hat: Es ist wie mit einer großen Leier, deren vielfältig bleibende Töne insgesamt zu einem Hymnus zum Lob des Vaters zusammenklingen müssen“ (H. de Lubac). Irenäus kommentierte das Pfingstereignis mit folgenden Zeilen: „Im Zusammenklingen aller Sprachen sangen sie einen Hymnus auf Gott, der Geist führte die entfernten Rassen zur Einheit zusammen und opferte dem Vater die Erstlingsgaben aller Nationen“ (Adv. haer. I,3).

Rückfrage an die Kirchen Europas und Amerikas, wie die Evangelisierung ihrer eigenen Kulturen aussieht? All das lädt uns Christen dazu ein, uns auf das Anliegen der afrikanischen Synode einzulassen.

I. Die Ära der Jubiläen. 100 Jahre Evangelisierung in Schwarzafrika und die kommende Synode

Ein wichtiges Jahrzehnt für Afrika ist angebrochen! Zahlreiche Staaten haben das 30jährige Jubiläum ihrer Unabhängigkeit gefeiert und viele Kirchen das 100jährige Missionsjubiläum ihrer Gründung begangen. Dazu kommt, daß

* Dr. Joseph Ndi-Okalla, Diözesanpriester in Kamerun, hielt das hier abgedruckte Referat auf der Mitgliederversammlung des DKMR am 24. Juni 1993 in Würzburg. Dr. Ndi-kalla weilt z. Z. zu weiteren Studien am Missionsinstitut in Sankt Augustin.

Papst Johannes Paul II. vor vier Jahren, am 6. Januar 1989, eine Sondersynode der Bischöfe über Afrika einberief. Das Ständige Sekretariat der Synode hat das Arbeitsdokument für diese kommende Außerordentliche Versammlung über die Kirche in Afrika bereitgestellt.

Auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen wurden 1990 die geopolitischen Strategien der Nachkriegszeit in Frage gestellt, und mit dem Zusammenbruch der Regime des Ostens deutete sich eine neue politische Ordnung an. In Auseinandersetzung mit den internationalen politischen Kräften mußte Afrika, vor dem Hintergrund einer wirtschaftlichen und sozialen Krise, genauso das Tal zu den Höhen der Demokratie durchschreiten. Wenn auch einige afrikanische Länder es unternommen haben, diesen Aufbruch zu einer größeren politischen Reife verantwortlich zu unternehmen, so ereifern sich andere mit ihren verängstigten oder in Skepsis verharrenden Diktatoren, weiterhin eine seit rund drei Jahrzehnten festgelegte Ordnung zu erhalten.

Die Kirche, die sich zur „Expertin in Sachen Mensch“ (in *Populorum Progressio*) erklärt hat, kann sich in diesem Zusammenhang nicht den Aufgaben und den Herausforderungen einer Aktualität entziehen, die ein Zukunftsprojekt in Gang setzt. Das ist auch eine Gelegenheit, aus dem langen Gedächtnis der Mission heraus, die Umrisse und die missiologischen Motive zu hinterfragen, um die Verkündigung des Evangeliums zu ermöglichen, das die Erneuerung der afrikanischen Menschen in allen Bereichen der Kultur, der gesellschaftlichen und politischen Probleme erlaubt (Evangelii Nuntiandi, „Der Welt verpflichtet“, Text und Kommentar H. Rzepkowski).

1. Ein neuer missionarischer Ausblick

Das 2. Vatikanische Konzil bot die Gelegenheit für eine Erneuerung kirchlichen Lebens und eine Wiederentdeckung dieser Kirche als Volk Gottes an.¹ Auch wenn man sich bei den Strukturen aufgehalten hat und auf die Organisation bestehen konnte, so ist es doch angemessen, an Sinn und Bedeutung der Präsenz der Kirche bei Christen in der Welt zu erinnern und dies hervorzuheben. Genau mit dieser Einstellung können alle Getauften über ihre Berufung durch die Taufe in einem heilsamen Zusammenwirken der geweihten Ämter und den nicht geweihten in der Welt vom Reich Gottes Zeugnis ablegen. Eine solche Bewegung der Universalkirche wurzelt auf lokaler Ebene und findet dort, in den kirchlichen Gemeinden der ganzen Welt ihr Echo.

In diesem Zusammenhang ragt der Abschnitt 31 von *Lumen Gentium* (Vatikan II) heraus und sollte heute die Kirchen und die Länder Schwarzafrikas prägen. Die Anerkennung der Autonomie der weltlichen Dinge, hat Raum geschaffen für die Rolle und Gegenwart aller Christen, die eher einer apostolischen Dynamik entspricht:

1 Vgl. *Lumen Gentium*, Kap. III, IV, V.

„Sache der Laien ist es, kraft der ihnen eigenen Berufung in der Verwaltung und gottgemäßen Regelung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Aufgaben und Werken und den normalen Verhältnissen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen ihre Existenz gleichsam zusammengewoben ist. Dort sind sie von Gott gerufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heilung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kund zu machen. Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie immer Christus entsprechend geschehen und sich entwickeln und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen.“

Diese Erklärung hat eine neue missionarische Perspektive für die Missionserfahrung in Afrika aufgetan, die vor allem im 19. Jahrhundert und während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Teil die kulturelle Verwurzelung der zu evangelisierenden Völker beiseite gelassen zu haben schien. Daß die Stellung der Laien im Volk Gottes unterstrichen wurde, hilft uns in gewisser Weise, konkret sicherzustellen, daß das Volk Gottes sich nicht außerhalb der weltlichen und menschlichen Realitäten aufbaut und daß wir gerade von hier aus das neue Volk Gottes erfahren.

2. *Welche Inkulturation?*

„Das Evangelium in der afrikanischen Kultur verwurzeln“, lautet die (apostolische) Anordnung in den Kirchen Schwarzafrikas seit mehr als 20 Jahren. In der Vielfalt der Erfahrungen und den lebhaften theologischen Debatten, die noch andauern, ist die Tatsache zu unterstreichen, daß die Periode nach dem 2. Vatikanischen Konzil gekennzeichnet ist durch eine Einbeziehung der Christen Afrikas in die Verantwortung auf liturgischem Gebiet, in der Katechese, bei der Entwicklung und der gemeinsamen Aufgabe der Gemeinden im Dialog mit den Tugenden und Werten der Tradition.

Die Menschen Afrikas, verwurzelt in ihren Kulturen – das heißt Milieu, Zeit, Geschichte, Wandlungen – nehmen durch die Taufe am Evangelium Jesu Christi teil.

In der Liebe Christi werden sie in diesen Wirklichkeiten leben. Im Hinblick auf die Aktualität des Evangeliums im heutigen Afrika müßte man wachsamer sein und verhindern, daß eine gewisse Auffassung von Inkulturation, die einseitig auf der Wirklichkeit des traditionellen Afrika aufbaut, Gefahr läuft, an der komplexen Lage Schwarzafrikas vorbeizugehen, deren Identität die Christen prägt: das Zusammenspiel verschiedener Lebensformen bzw. Lebenswelten in Stadt und Land (profane oder religiöse), zwischen den gelernten Katechismen und einer Glaubenspraxis, die durch neue Mentalitäten und die Ära

des Zweifels ständig herausgefordert ist – all das zwingt unsere christlichen Kirchen zur Eile. Dringlich ist eine grundsätzliche und allgemeine Hermeneutik, die neue Wege für eine Resymbolisierung des Lebens in Afrika öffnet und dabei die Wechselbeziehungen zwischen Religion, Ethik und Politik in der gegenwärtigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Krise Afrikas artikuliert.

3. *Apostolat*

„Die Christen in Afrika müssen als Mitgestalter der Geschichte gleichzeitig zum Wachstum der Kirche und zur ganzheitlichen Entwicklung Afrikas beitragen“; lautete eine Erklärung des panafrikanischen Seminars von Accra 1971. Papst Johannes Paul II. hat in einer Botschaft an Bischöfe, Priester und Laien, die sich auf die Initiative des päpstlichen Rats für die Laien in Yaoundé/Kamerun im Januar 1982 versammelt hatten, diese Erklärung wieder aufgenommen. Tatsächlich besteht der Beitrag zum Anwachsen der Kirche und zur ganzheitlichen Entwicklung Afrikas in der Anerkennung, daß Afrika heute auf dem Weg ist und daß die tiefgreifenden Veränderungen dringend berücksichtigt werden müssen, die Afrika auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet, beim Familienleben sowie den kulturellen und künstlerischen Ausdrucksmitteln durchmacht. Genau in diesen Gegebenheiten und auf diesen Feldern müssen die Christen Verantwortung tragen und Zeugnis geben von einem Reich der Gerechtigkeit und des Friedens. Ein Zeugnis, das unserer Realität entspricht und nicht von einem wiederbelebten christlichen Ordo träumt, das seine Sprache und seinen Ausdruck in allen Bereichen des Lebens in einer sich erneuernden Nachfolge Christi zu finden weiß.

Deshalb kann man nicht genug auf die Begleitung wie die christliche und spirituelle Formung unserer Jugend und der Erwachsenen bestehen, die zur immer stärkeren Teilnahme an den kirchlichen Aufgaben aufgerufen sind. Die Kirche muß auch angemessene Antworten angesichts des sich in Afrika abzeichnenden spirituellen Chaos finden – Zunahme von Sekten, die einen billigen Obskurantismus destillieren; Fundamentalismen aller Arten; das allgegenwärtige Aufkeimen philosophisch-esoterischer Gesellschaften –, Beweis einer spirituellen Krise, von Orientierungsverlust und eines Mangels an Bezugspunkten sowie an christlichem Fundament auch bei unseren Intellektuellen, Eliten und Verantwortlichen. Jesus Christus in der afrikanischen Wirklichkeit gegenwärtig zu machen, was Aufgabe der afrikanischen Christen ist, heißt, jedermann einzuladen, aus dem Glauben, der Hoffnung und der evangelischen Nächstenliebe heraus für ein Leben aller in Fülle beizutragen und „die Probleme von Ungerechtigkeit, Armut, Rassismus und politischer Unterdrückung“ zu überwinden.

II. Die Bischofssynode über Afrika

1. Prolegomena

Anläßlich der 9. Versammlung des Symposiums der afrikanischen Bischofskonferenzen (Lomé, 22. bis 29. Juli 1990) hatte das Ständige Sekretariat der Bischofssynode die *Lineamenta*² veröffentlicht, die als Arbeitspapier zur Vorbereitung der kommenden Sondersynode über die Kirche Afrikas und als missionarischer Ausblick auf das Jahr 2000 gilt. Die Idee einer „Synode“ oder eines „Afrikanischen Konzils“ hat eine lange Geschichte. Seit mehr als zehn Jahren hatten die Theologen und Bischöfe Schwarzafrikas sie gewünscht.³ Ihre Ankündigung und Einberufung durch Papst Johannes Paul II. hat die Diskussion über diese Kirchenversammlung für lange Zeit vor allem auf formale und ekklesiologisch-juristische Aspekte konzentriert. Es ist dem Symposium der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar (SCEAM/SECAM) nicht gelungen, sich über ein Partikularkonzil gemäß der neuen CIC § 438–454 zu einigen, bei dem die Bischöfe der Teilkirche mit beschließender Stimme und der Approbation des Heiligen Stuhls über pastorale und kirchliche Angelegenheiten tagen. Statt dessen hat Papst Johannes Paul II. eine Bischofssynode gemäß CIC § 342–348 einberufen, ein beratendes, kollegiales Organ unter Römischem Primat, im Fall der afrikanischen Bischofssynode immerhin mit einem besonderen Status.

Nach langem Warten und Erwägungen über Ort und Zeitpunkt der Afrikanischen Synode ist ihr Ablauf erst seit kurzem geklärt und präzisiert. Papst Johannes Paul II. hat bei seinem jüngsten Besuch in Kampala (9.2.1993) angekündigt, daß die Afrikanische Synode ab 10. April 1994 in Rom stattfinden soll. Das Arbeitsdokument (*Instrumentum Laboris*), auf der Basis der ‚*Lineamenta*‘ und der Berichte der Bischofskonferenzen verfaßt, ist inzwischen veröffentlicht. Zwischen gewissen Enttäuschungen einerseits und geweckten Hoffnungen andererseits sollte man sich jetzt darauf konzentrieren, den anstehenden Themen und den pastoralen und kirchlichen Problemen der kommenden afrikanischen Synode ihren ganzen Raum zu geben – auf allen Ebenen, den christlichen Gemeinden, den Verantwortlichen in der Seelsorge, den Theologen und den Bischöfen. In der Kraft des Heiligen Geistes und im gläubenden Vertrauen sollte man dafür sorgen, daß es keine „Tabu-Fragen“ gibt.⁴

2 Secrétariat Général du Synode des Evêques/Libreria Editrice Vaticana, 1990, 104 p.

3 Vgl. Ausführlicher Bericht und Standortbestimmung von F. EBOUSSI BOULAGA: „*Pour une Catholicité africaine (Etapes et organisation)*“. In: Colloque d'Abidjan, SAC, 1977, pp. 331–370. Siehe auch Sonderausgabe über „*Die Afrikanische Synode*“, Concilium 1/1992. Bericht von E. Mveng, S. 81–92.

4 Siehe beispielsweise die Ausführungen von H. RECKTER, S.J., Präsident der Bischofskonferenz von Simbabwe: „Wir hoffen, daß die Bischöfe Afrikas nicht eingeschüchtert werden... Laßt uns dafür sorgen, daß die Stimme Afrikas im Petersdom ertönt, so daß die ganze Welt es hört, daß die Kirche Afrikas lebendig ist, erfüllt vom Geist des auferstandenen Herrn.“ K.M. 4/1993.

2. *Das Instrumentum Laboris*⁵

Dieses Dokument ist das Ergebnis der Arbeit von fünf Kommissionen des Ständigen Sekretariats der Bischofssynode und eines ständigen Gremiums von drei Bischöfen aus Afrika. Das Dokument unterstreicht die Auswertung der Befragungen der afrikanischen Gemeinden, außerdem berücksichtigt es einige Vorschläge römischer Kongregationen.

Das Dokument umfaßt zwei Teile:

2.1. Der erster Teil behandelt das zentrale und eigentliche Thema der Synode: die Evangelisierung (Die „kirchliche Sendung der Glaubensverkündigung“). Es zitiert aus den Dokumenten des 2. Vatikanums sowie aus Enzykliken von Papst Paul VI. – vor allem „*Evangelii Nuntiandi*“ – und von Johannes Paul II. Die Evangelisierung ist die zentrale Aufgabe der Kirche: „Sie ist der Kirche eigene Gnade und Berufung, ihre tiefste Identität.“

Die anderen fünf Themen oder besser Unterthemen der Synode – Verkündigung, Inkulturation, Dialog, Gerechtigkeit und Frieden, soziale Kommunikation – sind „Bestandteil des zentralen, einigenden Themas der Evangelisierung“.

2.2. Der zweite Teil führt die fünf Unterthemen aus:

2.2.1. Die Frohe Botschaft der Erlösung verkünden

- Über den Kontext: – „Zeichen der Zeit“ (positive und negative); – Herausforderungen.
- Ausbildung der Glaubensboten.
- Bildung und Gestaltung der christlichen Gemeinden.
- Kirche und *Communio*.

2.2.2. Inkulturation

- Notwendigkeit der Inkulturation
- Inkulturation und universale Kirche
- Felder und Erfahrungen der Inkulturation
- Warnung vor Irrwegen der Inkulturation!?
- Zukunftsperspektiven (Inkulturation und christliches Familienleben in Afrika; priesterliches und religiöses Leben; Umgang mit den traditionellen afrikanischen Religionen; afrikanische Spiritualität; Inkulturation, Heil und Heilung)

Die Aufgaben der Inkulturation lassen sich am klarsten im Abschnitt 89 wie folgt zusammenfassen: „Die Verantwortlichen in der Seelsorge werden die Art der Inkulturation des Christentums in Afrika analysieren müssen, ihre Fähigkeit, dynamische christliche Gemeinden zu bilden, die Rolle der Laien zu be-

5 Secrétariat Général du Synode des Evêques/Libreria Editrice Vaticana, 1993, 125 p.

stimmen, Antwort auf die Suche nach spiritueller Erfahrungen und der Suche nach dem Wort Gottes zu geben sowie auf die lebenswichtigen Fragen, die Leiden, Krankheit und Tod stellen.“

2.2.3. Dialog

- Ansätze: Elemente und Impulse aus „Ecclesiam Suam“, „Unitatis re-integratio“, „Nostra aetate“, „Verkündigung und Dialog“...
- Dialog mit christlichen Konfessionen.
- Dialog mit den neuen religiösen Bewegungen und den Sekten.
- Dialog mit dem Islam.
- Dialog mit den traditionellen afrikanischen Religionen (In Widerspruch zu den Ausführungen des „Instrumentum Laboris“ über diesen Punkt muß man auf der Pluralität der afrikanischen traditionellen Religionen bestehen).
- Dialog mit den Regierenden (angesichts der dramatischen sozialen und politischen Lage in Afrika).

2.2.4. Gerechtigkeit und Frieden

- Impulse und Elemente aus: „Populorum Progressio“, „Evangelii Nuntiandi“, sowie aus der Soziallehre der Kirche: „Octogesimo Adveniens“, „Laborem exercens“, „Sollicitudo rei socialis“, „Centesimus annus“...
- Analyse der jetzigen Lage Afrikas. Suche nach den Gründen der sozialen Ungerechtigkeit in Afrika.
- Wesentliche Rolle und Stellung der Frau in der afrikanischen Gesellschaft: Familie, Kirche, soziale Organisationen, Entwicklung (Nr.120).
- Beitrag und Mitwirken der Kirche für Gerechtigkeit und Frieden (Kirche und Ethos der Demokratie – Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit). Das Dokument kritisiert „Diktaturen und Einparteiensysteme und bekräftigt den Wunsch der Kirche, an der Demokratisierung der Staaten und Institutionen mitzuwirken“. Es unterstreicht genauso die Rolle und den unentbehrlichen Beitrag der nichtstaatlichen Organisationen für die wirtschaftliche und soziale Ordnung in Afrika.

2.2.5. Medien und soziale Kommunikation

- Medien im Dienste der Verkündigung.
- Prioritäten in Afrika.
- Herausforderungen an der Kirche im Zeitalter der neuen Weltkommunikationsordnung.

3. Kirche und Politik

Von diesen Kapiteln ist jedes für das Leben in Afrika dringlich. Daß mehrere Bischofskonferenzen der Afrikanischen Kirchen seit 1989 das Wort zu den Themen Gerechtigkeit, Frieden, Wirtschaft und Politik ergriffen haben (Benin, Zaire, Kamerun, Kenia, Kongo, Togo...), war die Frucht eines Bewußtseinsprozesses, der auf das Jahr 1987 und das Symposium der afrikanischen Bischöfe in Lagos zurückgeht. Das politische Gewissen der Kirche in

Afrika fand anlässlich der außerordentlichen Konferenz von Harare (Zimbabwe) im Juni 1988 einen neuen Ausdruck. Lange Jahre der Arbeit, der Abstimmung und der Gebete um das Thema „Gerechtigkeit und Frieden“ in Afrika fanden dabei ihren Abschluß. Harare als der gewählte Ort, um dieses neue politische Gewissen des afrikanischen Episkopats verlauten zu lassen, bekam Symbolkraft. Im Zentrum politischer und sozialer Krisen im südlichen Afrika konnte man nicht mehr die Augen vor der politischen und wirtschaftlichen Lage des Rests von Afrika verschließen.

Obwohl die Kirche in Schwarzafrika die Autonomie des Politischen und die Regeln der Funktion der Wirtschaft berücksichtigen muß, ist vorauszusehen, daß sie für die afrikanischen Völker eine unersetzliche Rolle als Begleiterin spielt, die ethische Ansprüche bewahrt und befördert.

III. Auswertung, Bilanz und Perspektiven

Jenseits der Exegese und der Interpretation des ‚Instrumentum Laboris‘ sind die Erfahrungen mit der Inkulturation in den afrikanischen Kirchen seit dem 2. Vatikanum und die Verlautbarungen und Stellungnahmen des einheimischen Episkopats besonders zu berücksichtigen.⁶

1. Erfahrungen mit der Inkulturation

1.1 Liturgie, Zelebrationen und christliche Riten

1.2. Biblische Katechese unter Berücksichtigung und Aufnahme der einheimischen Sprach- und Erzähltradition und der Symbolwelt

1.3. Gemeinschaftsleben (im traditionellen Sinn) und neue Herausforderungen für die Solidarität

1.4. Sakramentenlehre und Sakramentverständnis der christlichen Tradition im Gespräch mit den noch vorhandenen sakramentalen Riten der einheimischen Kulturen Afrikas

1.5. Theologische und pastorale Überprüfung der Lebensräume (reale, symbolische, metaphorische) und des Todes im afrikanischen Verständnis Gestern und Heute:

- in Stadt und Land.
- unsichere soziale Situation.
- drohende soziale Unruhen durch Ausschreitungen zwischen den Völkern (Bürgerkriege...).

6 Besonders zu empfehlen ist die Dokumentation „*Les Evêques d’Afrique parlent (1969–1992)*“; Paris, Centurion, 1992. Es handelt sich um Ausführungen von einzelnen Bischöfen sowie von Bischofskonferenzen seit dem Besuch von Papst Paul VI. in Uganda: ein Vermächtnis über 20 Jahre kirchliche und pastorale Erfahrungen.

- Politische Willkür und militärische Gewalt von Staaten.
- Probleme und Herausforderungen durch die Modernisierung Afrikas. (Zusammenprall traditioneller und moderner Lebensformen)

Angesichts dieser Problemfelder: Welche gute Nachricht und welche Hoffnung gibt es für die afrikanischen Völker? Welche Art von Inkulturation folgt daraus?

2. Die Herausforderungen für die Kirche in Afrika

Die fünf Unterthemen des Arbeitsdokuments (Verkündigung, Inkulturation, Dialog, Gerechtigkeit und Frieden, soziale Kommunikation) weisen auf wesentliche Fragen kirchlichen Lebens.

2.1. Fragen der Ekklesiologie: Sinn und Strukturen der afrikanischen Kirche angesichts der Aufgaben der Evangelisierung, Dienste in der Gemeinde.

2.2 Die Verwurzelung des Evangeliums in den afrikanischen Kulturen.

2.3 Kirchen und Christen im Gespräch mit allen in Afrika vertretenen Religionen. Auseinandersetzung mit der Spiritualität traditioneller afrikanischer Religionen.

2.4 Formen religiösen und charismatischen Lebens und ihrer Befruchtung durch eine inkulturierte afrikanische Spiritualität.

2.5 Politische Kultur und Probleme der Gesellschaft: Zwischen traditionellen Herrschaftsformen und dem modernen Staat (Verfassungs- und Regierungsformen, soziale Vorgaben, Kontrollinstanzen im Hinblick auf Klientelismen...).

Die Frage nach Richtung und Art der Entwicklung – die Absicherung der Menschenrechte – die Unterstützung einer politischen und sozialen Emanzipation.

2.6 Die Herausforderungen der Medien- und Kommunikationsgesellschaft:

- Probleme des weltweiten Informations- und Bilderflusses in den Kulturen und Gesellschaften Afrikas.
- Die zu meisternde Aufgabe der Kirche in Sachen Verkündigung und Bildung in diesem Zusammenhang.

IV. Schwerpunkte

1. Zur Inkulturation

Über die Wirkung der Mode des Inkulturationsproblems hinaus, das angeblich ein eigenes Thema ist, wird man seine Charakterisierung berücksichtigen

müssen. Sie setzt voraus, daß die Kulturen, an die sich das Evangelium Christi richtet, geachtet und ernstgenommen werden. Inkulturation ist Begegnung und wie jede Begegnung bringt auch diese vorteilhafte/gerne gesehene Tugenden und Risiken mit sich. Umwelt, Zeit und Geschichte einer Kultur begegnen einem bereits inkulturierten Evangelium; von daher rührt die Wichtigkeit, die Zeitgebundenheit der Sprache der Offenbarung zu verstehen.⁷ Das dynamische und inkulturierende Werk, daß das Evangelium in den Kulturen leistet, kann keine Einbahnstraße sein; die Dynamik der Inkulturation eröffnet Räume für neue Figuren des Christentums und des gelebten und gefeierten christlichen Glaubens. Dieser Prozeß muß immer in der Treue zum Evangelium und zum Wirken des Heiligen Geistes begleitet und angenommen werden.⁸

1.1. Rezeption und Weg der Aufgaben der Evangelisation in Afrika: Genese und Dynamik der Inkulturation

Die intellektuelle Bewegung der *Négritude*, die Aimé Césaire, Léopold Sédar Senghor, Léon Gontran Damas an den Ufern der Seine begründet hatten, hatte es angesichts der Verneinung der schwarzen Kultur durch die westliche Zivilisation unternommen, die kulturellen Werte derjenigen zu benennen, die niemals etwas erfunden haben, „weder das Pulver noch den Kompaß...“. Dieser Kampf um eine eigene Identität war sozusagen der Adelsbrief für die *Négritude*. Den gleichen Willen und das gleiche Bestreben findet man um die Stiftung „*Présence Africaine*“ und die von Alioune Diop gegründete „*Société Africaine de Culture*“, damit man – was viel mehr ist als eine Verkaufstheke Afrikas in Paris – die Literatur, die Kunst, das Denken Afrikas an Produktion und Expression heranführen und seinen kulturellen Reichtum offenbaren kann.

Gleichfalls scheint es auf seiten der afrikanischen Kirche und ihres Platzes in der Katholizität so, daß sie sich allmählich ihrer selbst bewußt wird und sich der Bewegung der *Négritude* anschließt. Der Sammelband „*Des prêtres noirs s'interrogent*“ (Schwarze Priester fragen sich), das von schwarzen Priestern in Paris stammt, läßt sich so zusammenfassen: „*Die Kirche wird in Afrika afrikanisch sein oder überhaupt nicht sein*“.⁹ Das Hinterfragen des Afrikanischen in der Kirche in Verbindung mit der Kultur hielt über die Jahre der Unabhängigkeit und der ganzen Dauer des II. Vatikanischen Konzils hinweg an. Zehn Jahre später markiert ein unveröffentlichter Text von P. Gustave Martelet noch eine deutliche Spur von dieser Beschäftigung der christlichen Intellektuellen und der afrikanischen Kirche. Als Konzilstheologe wird Gustave Martelet

7 Vgl. Giuseppe ALBERIGO: *Chrétienté et Cultures dans l'histoire de l'Eglise*; in: „Eglise et Histoire de l'Eglise en Afrique“. Paris, Beauchesnes, 1988, IX – XXV.

8 Siehe den anregenden Beitrag von K. MÜLLER: *Accomodation and inculturation in the papal documents*; in: *Verbum*, SVD, 24, 1983, S. 347 – 360.

9 *Des prêtres noirs s'interrogent*. Paris, Cerf, 1956.

let von Alioune Diop und der „*Société Africaine de Culture*“ zu einem Vortrag über das Thema „*Gibt es eine afrikanische Theologie wie es eine lateinische oder orientalische Theologie gibt?*“ (unveröffentlichtes Manuskript).

So stellt die Zeit nach dem Konzil die zweite Etappe für eine lokale Entwicklung dieser im afrikanischen Boden verwurzelten Kirche dar. Der Besuch des ersten Papstes, der jemals afrikanischen Boden betreten hat, Papst Paul VI. in Uganda 1969, hat prägend gewirkt. Der Papst spricht die Afrikaner auf ihr missionarisches Engagement gemäß den Formen ihrer Kultur an: „*Afrikaner, ihr seid von nun an eure eigenen Missionare*“. Diesen Abschnitt kennzeichnet in der Kirche Afrikas die Suche und pastorale Anpassungen auf den Gebieten der Katechese und der Liturgie, die mit den aus der afrikanischen Tradition hervorgegangenen anthropologischen und pädagogischen Kräften in Dialog treten. Aber dieses Register von *Anpassung/Einheimisch machen* konnte etwas Künstliches verbergen, da eine ernstzunehmende theologische Reflexion fehlte. Das Evangelium in einer Kultur verwurzeln setzt mehr voraus als einen Anstrich, nämlich eine Veränderung der Tiefenstruktur. Die römische Synode von 1974 bringt die entscheidende Wende für das afrikanische Episkopat. „*Evangelii Nuntiandi*“, das folgt, schlägt den Weg zu einer dynamischen und nicht musealen Inkulturation ein. Das Jahr 1977 bedeutet eine Station, in der die afrikanische Theologie ihre Entfaltung beginnt. *Présence Africaine* veranstaltet das Kolloquium von Abidjan über „*Schwarze Zivilisation und katholische Kirche*“, das zur Einberufung eines Konzils der katholischen Kirche in Afrika aufruft. Im gleichen Jahr tritt die ökumenische Versammlung der Theologen der Dritten Welt in Akkra in Ghana zusammen.

Heute wird der Kampf, der vor zehn Jahren begonnen hat, um eine Inkulturation geführt, die nichts unterschlägt oder sich vor den brennenden Problemen Afrikas zurückzieht. Dafür werden die *kulturell-religiösen* Dimensionen dieser afrikanischen Inkulturation in Dialog, wenn nicht in Debatte mit den *sozio-politischen* treten müssen.¹⁰ Und im Zentrum dieser Debatte müssen die Fragen der Erziehung und Entwicklung in Afrika ihren ganzen Platz beanspruchen. Die verschiedenen kritischen Problematiken einer philosophischen Forschung in Afrika legen diesen Aspekten von Ausbildung, Erziehung und eines afrikanischen Entwicklungsprojektes zwischen Tradition und Moderne große Bedeutung bei.¹¹ Die Frage taucht hier für die Kirche wieder auf. Welche Inkulturation angesichts der Probleme der *wahren und falschen afrikanischen Authentizität*? Welche Teilhabe der Kirche an der kulturellen und politischen Emanzipation Afrikas? Welches Engagement christlicher Eliten in Erziehung und Ausbildung in einem Afrika in der Krise?

10 Siehe B. CHENU: *Théologies chrétiennes des Tiers-Mondes*. Paris, Le Centurion, 1987, S. 123–161. Und vor allem Jean-M. ELA.

11 Siehe vor allem: F. EBOUSSI BOULAGA: *La crise du Muntu*. Authenticité africaine et philosophie. Présence Africaine, Paris, 1977. – *Christianisme sans fétiche*. Paris, Présence Africaine, 1981. P. HOUNTONDJI: *Sur la philosophie africaine*. Paris, Maspéro, 1977.

2. Kirche, Bildung und Entwicklung

Die Kirche hat an allen Überlegungen über die Krise des Erziehungssystems in Afrika teil und an der Erarbeitung eines Erziehungsvorhabens, das am Anspruch erprobt ist, einen Beitrag zur Entwicklung in Afrika und zur Eingliederung in das Leben der Bevölkerung zu leisten.¹² Von der Kolonisation bis zur Unabhängigkeit in Schwarzafrika sind Ursprung und Entwicklung der Institution Schule gekennzeichnet durch ihre Fähigkeit, *einheimische Absolventen* heranzubilden, zuerst für Hilfsarbeiten in Funktionen und Diensten der Kolonialverwaltung, dann, nach der Unabhängigkeit, haben sie die Elite für den personellen Wechsel im Öffentlichen Dienst geliefert. Die Überhöhung/Bedeutung und das Prestige des *Staatsdienstes* haben so für eine notwendige und geforderte Auffächerung der Bereiche in *Gesellschaft* und *Wirtschaft* blind gemacht. Die Regierungsverantwortlichen und die Erziehungsbeauftragten haben die Anforderung verkannt, die Beziehungen zwischen dem Erziehungssystem einerseits und den Bedürfnissen der Gesellschaft andererseits angesichts eines weltweit neu bewerteten Projekts und Plans abzustimmen.

Die seither gültige Systemgleichung „*Schule – Abschluß – Arbeit*“ hat Konkurs gemacht und nährt die sozio-ökonomische und moralische Krise der afrikanischen Länder. So steht man jetzt vor der Dringlichkeit, den Platz, die Rolle und das Ziel des Schulsystems neu zu bestimmen, indem man die brennenden Dossiers aller Lebensbereiche Schwarzafrikas – Landwirtschaft, Wirtschaft, Industrie, Gesundheit, Erziehung... – wieder prüft. Welchen Platz wird man in einer solchen Prüfung der Erfindungsgabe, dem schöpferischen Talent und der Phantasiebegabung einräumen, an die die Initiativen für eine vielseitige Entwicklung der Einheimischen appellieren? Um nicht der Künstlichkeit und der Leere zu verfallen, wird das Diplom sich in diesem Fall teilweise an seiner Fähigkeit bewerten lassen müssen, Aktionen zu starten, zu produzieren und einen feststellbaren Ertrag in der ganzheitlichen Entwicklung der Gruppen und Gemeinschaften zu zeitigen.

2.1 Die Kirche und eine Erziehung für die Entwicklung

„*Aus der Schule eine glaubwürdige Partnerschaft in der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes machen.*“ Diese Formulierung von P. L. Betene, dem nationalen Verantwortlichen für das katholische Lehramt in Kamerun, faßt die Sorge und den Horizont der Kirche über die Erziehung für eine ganzheitliche Entwicklung in Afrika wohl gut zusammen. Die Verhältnisse und Bedürfnisse der afrikanischen Gesellschaften, die das Erziehungssystem in die Krise stürzen, empfehlen eine Neubewertung und -bestimmung der pädagogischen Mittel und Ziele. Man wird immer mehr auf Erziehungsmethoden zurückgreifen, die in erster Linie das Problem der Entwicklung und die Förderung des Lebensstandards miteinander vereinba-

¹² Vergleiche die Dokumente und großen Orientierungen von *Jomtien*: siehe die zwischen Erziehung und Entwicklung geschaffene Verbindung.

ren. Die Problematik ist die gleiche und das bedeutet eine entscheidende Wahl für eine Erziehung zur Verantwortung und den Verzicht auf eine Ausbildung, die sich mit gut gefüllten Köpfen begnügt. Die Erziehung, die hier das Modell des Bücherwissens hinter sich läßt, wird sich auf die ganze Bandbreite der Anliegen des ländlichen Raumes erstrecken, die Probleme gemeinschaftlicher Entwicklung, die Erziehung zur Verantwortung in Fragen der Gesundheit und der Wirtschaft in ländlichen Gebieten, die Werkstätten und Hauswirtschaftsschulen. Mit verschiedenen Einrichtungen und der Hilfe einer Partnerschaft (mit nicht-staatlichen Organisationen) verschreibt sich die Kirche der Förderung dieser Erziehungsform, die die Mitglieder der Gemeinschaften in den Mittelpunkt ihres Entwicklungsvorhabens rücken muß.

Die Erziehung zur Entwicklung und die Evangelisation sind zwei Felder, auf denen die Kirche ihre Kräfte und ihren Glauben für den Menschen entfaltet. Das Fundament des erzieherischen Werks und des Beitrags der Kirche zur Entwicklung ist das Evangelium und die Fürsorge eines Gottes, der schöpft und den Menschen zum Leben aufruft. In dieser Hinsicht hängt das ethische,¹³ ökumenische und politische¹⁴ Ausmaß der Erziehung und Entwicklung der Völker mit der Evangelisation zusammen.

2.2. Katholische Kirche und Hochschulbildung

Der Beitrag der Kirche zu Bildung und Erziehung beschränkt sich nicht nur auf das Grund- und Mittelschulniveau (und ihre Entsprechungen auf der Ebene technischer Ausbildung). In den Entwicklungsländern hat die Kirche – was immer bedeutsamer wird – katholische Universitäten gegründet und widmet sich in verschiedenen Regionen Schwarzafrikas, die jeweils mehrere Länder umfassen, der höheren Bildung. Diese Anstrengung und dieser neue Schwung folgt aus dem Geist und den großen Orientierungen des 2. Vatikanischen Konzils im Hinblick auf die Kultur und steht in Einklang mit der Vision von der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen. Man kann deshalb die ewigen Zweifler abweisen, die in den Katholischen Universitäten Festungen der Verteidigung des Christentums und der Gegenbewegung zur Säkularisierung sehen und auch diejenigen, die davon träumen, diese Einrichtungen zu Bunkern auszubauen als Exil für die Christenheit im modernen Staat.

Die Apostolische Konstitution *Ex corde ecclesiae* (August 1990) von Papst Johannes Paul II. über die Katholischen Universitäten ist eine Neubestimmung des akademischen Rahmens, der wissenschaftlichen Anforderungen

13 Für den ethischen Gesichtspunkt in diesem präzisen Kontext sei auf den hervorragenden Sammelband hingewiesen: *Pour une éthique de la pratique éducative*. Paris, Declée, 1991. Siehe vor allem die Einleitung und die Schlußfolgerung von X. THÉVENOT und den Beitrag von J. JONCHERAY, *Formations ecclésiastiques, projets éducatifs. L'éthique des formateurs*.

14 Siehe auch die berechtigte Rückkehr der „Dämonen des Alten Dumont“ über Gesundheits-, Erziehungs- und Demokratieprobleme in Afrika. R. DUMONT: *Démocratie pour l'Afrique*. Paris, Seuil, 1991.

und ihres Zusammenhangs mit der Beförderung des Menschen, mit dem Ziel diese katholischen akademischen Gemeinschaften in der heutigen Zeit zu regeln. Die inständige Bitte um einen anspruchsvollen Dialog mit den Weltkulturen von heute, die die großen Texte des Konzils durchzieht, schlägt sich in der Apostolischen Konstitution genauso nieder wie das Streben der Päpste des 2. Vatikanums nach einer integralen Entwicklung des Menschen.

Sowohl in den englisch wie französisch sprechenden Ländern Schwarzafrikas (Nairobi, Abidjan, Kinshasa, Yaoundé, Port Harcourt, ...) werden die katholischen akademischen Gemeinschaften eine doppelte Herausforderung annehmen müssen. Zuerst müssen diese höheren Bildungsanstalten voll und ganz über ein *akademisches Profil* verfügen und sich durch Seriosität und fundierte Inhalte ihrer Lehre im Konzert der höheren Bildungsstätten in Afrika Anerkennung verschaffen. Darüber hinaus können sie sich, was die Orientierung ihrer Programme betrifft, nicht damit begnügen, die bereits ansässigen Universitäten euro-amerikanischer Tradition zu kopieren, weder im Hinblick auf Ausbildungsstand und akademische Qualität, noch auf die Natur der (anstehenden) Herausforderungen. Die katholischen Universitäten in Afrika sind dazu aufgerufen, in ständiger Auseinandersetzung mit der modernen Welt und der gegenwärtigen Lage die Probleme in Angriff zu nehmen, die mit der schweren kulturellen, sozialen, ökonomischen und politischen Krise Afrikas zusammenhängen. Mit ihrem Beitrag und ihrer Forschung, ihrem ausgeprägten Sinn für eine Ethik des Wissens und der Ausbildung der Studenten werden sie zum Nachdenken herausfordern und zum Tätigwerden auf dem Gebiet von Entwicklung, Gerechtigkeit und Frieden, der Achtung der Schöpfung in Afrika. Unter diesem Blickwinkel erscheint klar, daß die Inkulturation und die hauptsächliche Frage der Evangelisation der Kulturen nicht nur Gegenstand allein der Lehre und der Reflexion werden sein können. Vielmehr werden sie die Vektoren des ganzen Engagements für die Umformung und die Emanzipation der afrikanischen Gesellschaften angeben und Ausdruck der Verwurzelung der Kirchen sein. Ein solcher Ausblick setzt auch eine weiträumige internationale Zusammenarbeit mit Universitäten auf der ganzen Welt voraus und darauf aufbauenden Austausch.¹⁵

2.3. *Schlußfolgerung*

Die Kirche widmet sich heute weiter dem Werk der Evangelisierung, das sie nie von der Aufgabe der Bildung und Erziehung sowie den Aktivitäten der Information durch die Medien und der Veranstaltung sozio-karitativer Aktionen gelöst hat. Die Kirche in Afrika wird ihre Arbeit fortsetzen müssen, Bürger und Akteure, die „in verschiedenen Eigenschaften im Prozeß der nationalen Entwicklung engagiert sind“ zur Verantwortung zu sensibilisieren.

15 Für allgemeinere Betrachtungen zu diesem Thema, die auch die universitäre Situation der Dritten Welt einbeziehen, kann man die von P. HÜNERMANN herausgegebene Vortragsreihe: *Universität und Entwicklung*, Bonn, 1989, mit Gewinn zu Rate ziehen. Siehe vor allem die Beiträge von JUIO TÉRAN DUTARI S.J., Kuma Ndumbe II, Theodor Berchem.

Papst Johannes XXIII. betrachtete die Kirche gerne als „*Mutter und Erzieherin*“ (Mater et Magistra). Papst Paul VI. hat in *Populorum Progressio* (1967) die Frage der Entwicklung der Dritten Welt in die internationale Debatte eingeführt und im Lauf seines ganzen Pontifikats den Anspruch einer ganzheitlichen Entwicklung des Menschen über die Hauptfunktion der Wirtschaft hinaus gefördert. In einer doppelten Kritik von Kommunismus und liberalem Kapitalismus wollte Papst Johannes Paul II. in *Sollicitudo Rei Socialis* (1987) den Menschen in den Mittelpunkt der Entwicklung stellen und ihn den Determinismen der Systeme entziehen.

Angesichts der Probleme der wachsenden sozialen Randgruppenbildung in den städtischen Großräumen und der drohenden Erstickung der Landwirtschaft ist das erzieherische Werk dringend und verdient die größte Aufmerksamkeit in den Ländern Schwarzafrikas. Die Anerkennung der Würde des Menschen und das Recht auf Erziehung, das daraus folgt, sind kein Luxus.¹⁶ Zu welcher Demokratie und zu welcher Form politischer Beteiligung kann man denn gelangen, wenn ganze Bevölkerungsschichten von Analphabeten der Ablenkung vom politischen Gewissen unterliegen und einigen Führern, die nur das Abenteuer suchen, ausgeliefert sind? Werden jene Bevölkerungsteile, die zur Anerkennung der Menschenwürde gemäß des anthropologischen Ideals der Bibel und des Evangeliums erzogen wurden, ihre Mitbürger verantwortlich und ohne Unterdrückung mitziehen zur dauerhaften und für die ganze Nation segensreichen Aufbauarbeit?

16 P. DE CHARENTENAY: *Le développement de l'homme et des peuples*. Paris, Centurion, 1991.